



NDR das neue werk

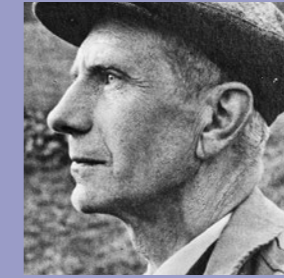
HANS JÜRGEN VON DER WENSE

DER PHANTASTISCHE ÄTHER

23.02.2018

„Von seinen Kompositionen sah ich einige Klavierstücke, die alle die kompromißlose Strenge und die explosive Innerlichkeit Weberns besaßen, und seltsame Lieder, in denen Schuberts Ausdrucksweise zu einem beunruhigenden Grad an Aggressivität gesteigert war. Eine unheimlich komprimierte Spannung bewirkte, daß alles aus den Nähten platzte. Jeder Takt war Dynamit, obgleich schwer zu sagen gewesen wäre, warum.“

Ernst Krenek über Hans Jürgen von der Wense (1948)



DER PHANTASTISCHE ÄTHER HANS JÜRGEN VON DER WENSE

04 KONZERT

06 „DIE MUSIK IN DER MUSIK WILL ICH ÜBERWINDEN“

HANS JÜRGEN VON DER WENSE UND DIE WERKE DES HEUTIGEN KONZERTS

10 TEXTE

13 BIOGRAFIEN

15 VORSCHAU | IMPRESSUM

FREITAG, 23.02.2018

ELBPILHARMONIE, KLEINER SAAL

19.30 UHR | KONZERT

ERIK SCHÄFFLER, Sprecher

HOLGER FALK, Bariton

STEFFEN SCHLEIERMACHER, Klavier
und Blechsieb

ANDREAS SEIDEL, Violine

MATTHIAS KREHER, Klarinette
und Saxophon

HANS JÜRGEN VON DER WENSE

(1894–1966)

Musik für Klarinette, Klavier und freihängendes
Blechsieb (1919)

HANS JÜRGEN VON DER WENSE

Musik für Klavier I–V (1915)

I. Rasch

II. Leicht

III. Gelassen

IV. Bewegt

V. Sehr angestrengt

GUSTAV MAHLER (1860–1911)

aus: „Lieder eines fahrenden Gesellen“ (1884/85)

I. Wenn mein Schatz Hochzeit macht

HANS JÜRGEN VON DER WENSE

Musik für Gesang I–III (1917/19)

I. Weht der Wind nicht leise (Alfred Mombert)

II. Die Bläue meiner Augen ist erloschen
(George Trakl)

III. Nicht länger will ich singen
(Italiänisches Liedsbuch)

HUGO BALL (1886–1927)

Totenklage (Lautgedicht mit Trommel) (1916)

HANS JÜRGEN VON DER WENSE

„Ich hatt' einen Kameraden“

Groteske für Klavier (1919)

ERWIN SCHULHOFF (1894–1942)

aus: „Ironien“ für Klavier vierhändig (1920)

bearbeitet für Violine, Klarinette und Klavier
von Steffen Schleiermacher

(Uraufführung, Auftragswerk des NDR)

I. Allegretto molto ritmico (Nr. 1)

II. Allegro agitato (Nr. 2)

III. Allegro deciso (Nr. 5)

IV. Tempo di Fox (Nr. 6)

— Pause —

HANS JÜRGEN VON DER WENSE

Zwei Lieder nach William Butler Yeats (1945/46)

I. To this heart. „Be you still ...“

II. „O sweet everlasting voices“

FERRUCCIO BUSONI (1866–1924)

Elegie für Klarinette und Klavier (1919/20)

HANS JÜRGEN VON DER WENSE

Musik für Klavier Nr. 13 (für Walja – Walter Spies)
(1919)

ARNOLD SCHÖNBERG (1874–1951)

Phantasy for Violin and piano accompaniment
op. 47 (1949)

EDUARD ERDMANN (1896–1958)

„Foxtrott“ für Klavier (1924)

bearbeitet für Violine, Saxophon und Klavier
von Steffen Schleiermacher

(Uraufführung, Auftragswerk des NDR)

STEFFEN SCHLEIERMACHER (*1960)

Zwei Lieder mit Texten von

Hans Jürgen von der Wense

(Uraufführung)

I. Sternblaue Wimper

II. Expansion



DER PHANTASTISCHE ÄTHER – HANS JÜRGEN VON DER WENSE

KONZERT

DER PHANTASTISCHE ÄTHER



DER PHANTASTISCHE ÄTHER – HANS JÜRGEN VON DER WENSE

NDRkultur

Das Konzert wird aufgezeichnet und zu einem
späteren Zeitpunkt auf NDR Kultur gesendet.

HANS JÜRGEN VON DER WENSE UND DIE WERKE DES HEUTIGEN KONZERTS

„DIE MUSIK IN DER MUSIK WILL ICH ÜBERWINDEN“

Hans Jürgen von der Wense – Dichter, hoffnungsvoller Komponist, Übersetzer und Sprachforscher, Landschafts- und Völkerkundler, Ethnograph, Geologe, Fotograf, Wanderer: Die verschiedenen Metiers, das Umherirren im „Niemandland zwischen den Künsten und Wissenschaften“ (Reiner Niehoff) und sein unstetes, oft vagabundierendes Leben führten dazu, dass Wense fachlich und räumlich schwer greifbar war und sich einer eindeutigen Zuordnung entzog. Er war der bekannte Unbekannte und ist es bis heute geblieben – keines der großen Musiklexika verzeichnet seinen Namen.

„Sie fragen mich, wer ich sei. Ich will es ihnen ganz offen sagen: ich bin nichts, garnichts. Ich bin nur ein Dichter und das heißt ein Mensch und das heißt ein Rebell! Ich habe nie etwas gelernt, nie etwas dauernd verdient, niemals Steuern gezahlt, habe auch, obwohl ich Deutscher bin, keinerlei Titel – man nennt oder schimpft mich einen Privatgelehrten, das letzte Exemplar dieser heute ausgestorbenen Gattung,

also ein Fabeltier – die Wahrheit ist, daß ich ein Mensch bin, der in seiner Zeit keinen Raum findet und der sehn muß, wie er unter verschiedenen Masken davonkommt“ – so resümierte Wense 1964 sein Leben.

Begonnen hatte es am 10. November 1894 in Ortelsburg, einer kleinen Kreisstadt im südlichen Ostpreußen, in der sein Vater als Hauptmann eines Bataillons stationiert war. Die Kindheit verlief glücklich. Sein Hauptinteresse galt der Musik und allem Technischen. 1902 übersiedelte die Familie nach Schwerin, wo der Vater kurz darauf bei einer Zeremonie seiner Ehrenkompagnie für den Kaiser vom Pferd stürzte und starb. Seine Mutter verlor über den plötzlichen und unerwarteten Tod ihren Verstand und durchlief mehrere Jahre lang verschiedene Psychiatrien. Der heranwachsende Hans Jürgen von der Wense kam zu drei Tanten nach Rostock und besuchte schließlich ein Junkerngymnasium in Bad Doberan. Er hasste die Schule, seine adeligen Mitschüler und ihre Eltern sah er als einen „Club der

Aufgeblasenheit“ an, und die Lehrer und Priester stellten für ihn die „staatlich subventionierte Dummheit“ dar. Ab 1911 führte er Tagebuch, in dem er seine Gedanken, seine überbordende Lektüre, Kommentare und Beurteilungen zur Kunst sowie seine musikalischen Studien festhielt. Wie schon Robert Schumann, den er ablehnte und dessen Musik für ihn wie eine „duftende Blume aus Papier“ klang, war er zerrissen zwischen Musik und Literatur: An einem Tag entbrannte er für die Sinfonien Anton Bruckners, am nächsten schwärmte er für Heinrich Mann. Das „Flammenwerfertum“ Gustav Mahlers – für Wense der letzte von der Musik besessene Mensch – und die Digression Jean Pauls, dessen „Titan“ zum Kanon seines Lebens wurde, waren die Pole seiner künstlerischen Arbeit. Er dirigierte das Schulorchester und hielt literarische Vorträge. Er „komponierte wild“, schrieb einen „Aufsatz über den Haß“ und warf anschließend alles ins Feuer. Er war isoliert und hatte nur wenige Freunde, wobei manche seiner Freundschaften über das normale Maß hinausgingen und homoerotische Züge annahmen.

Nach bestandem Abitur zog Wense 1914 nach Berlin. Dort schrieb er sich an der Technischen Universität für die Studiengänge Maschinenbau und Nationalökonomie ein, um später Philosophie, Astronomie und Meteorologie zu studieren. Er arbeitete am Flugplatz in Johannisthal, in einer Buchhandlung und begann zu komponieren. Im Juni 1915 entstanden seine „Fünf Klavierstücke“. Sie zeigen den Autodidakten kompositorisch auf der Höhe der Zeit: Der Zyklus ist deutlich am aphoristischen Stil von Arnold Schönbergs „Sechs kleinen Klavierstücken“ op. 19 orientiert. Allerdings scheute sich Wense nicht, neben harten, dissonanten Akkorden auch tonale Dur- oder Molldreiklänge zu verwenden. Motivisch sind die Stücke weniger stark von einer Idee der Weiterentwicklung geprägt, vielmehr stehen melodische und harmonische Elemente unverbunden nebeneinander und bestimmen durch ihr wiederkehrendes Auftreten die komplexen Formen. Im letzten Stück durchzieht die anfänglich zu hörende Tonfolge d-e-f den gesamten Satz und taucht in unterschiedlichen Varianten wieder auf. Das Stück wird von einer Coda beschlossen, in der noch einmal kleine Fragmente der vorangegangenen Teile erscheinen. Wense selbst war von seiner „Musik für Klavier I–V“ so überzeugt, dass er Arnold Schönberg darum bat, sie ihm vorspielen zu dürfen.

Am 5. September, kurz bevor Schönberg kriegsbedingt Berlin verlassen und nach Wien zurückkehren musste, kam es zu der denkwürdigen Begegnung, die Wense in seinem Tagebuch festhielt: „Bei Schönberg gewesen. In einer Mietskaserne in Südende. Ich mußte lange in seinem Zimmer sitzen und auf ihn warten. Die Einrichtung gräßlich bürgerlich, an den Wänden unordentliche Bilder, die er im Traum malt. O Gott, könnte ich nur wieder weggehen und keinen sehn. Ich nahm meine Mappe, da kam er schon herein. Das ist kein Komponist, niemals! Das ist eine Schreibmaschine. Dann gingen wir ans Klavier. Ich zitterte vor Wut, das Blut brannte mir in den Schläfen und ich fühlte nichts, sah nichts, wußte nichts, fuhr mit wahrer Rache in die Tasten und schlug das ganze Klavier zusammen. Mit einer furchtbaren Dissonanz hörte es auf. Ich blieb sitzen und sah nicht auf. Zwanzig Minuten stand er neben mir und starrte in mein Buch. Sein Mund hing schief. Er rang nach Worten. Aber ich schnitt sie ihm ab. Und ging.“

Am 28. März 1919 besuchte Wense das erste Berliner Konzert des zwei Jahre jüngeren, deutsch-baltischen Pianisten Eduard Erdmann. Auf dem Programm standen nur moderne, „radikale“ Werke. Es kam zu einer Saalschlacht, ein „wahnsinniger Nahkampf“ an dem sich Wense aktiv beteiligte: „Schrie wie am Spieß des heiligen Geistes. Mit Donnerton: ‚Die Pharisäer triumphieren. Aber zum letzten Mal! Eine Dame mir ins Gesicht brüllte: ‚Gehen Sie doch zum Arzt, Sie Idiot!‘ Ich: ‚Pfeifen Sie nur auf uns – wir pfeifen auf Sie!‘ Meine politische Raserei, zurückgehalten unter äußeren und inneren Belagerungszuständen. Zum Schluß Auflösung. Aussprache der Konzertierenden. Ich im Künstlerzimmer rede ... sofort Einladung.“ Erdmann wurde für Wense zum Freund und zum wichtigsten Propagandisten seiner Musik. Durch ihn lernte er den Komponisten Ernst Krenek und den Dirigenten Hermann Scherchen kennen und fand Eingang in die Berliner Künstlerkreise. Schließlich spielte Erdmann Wenses Klavierstücke in Berlin und 1920 erschien durch Scherchens Vermittlung das erste Lied seiner „Musik für Gesang I–III“ in „Melos“, der damals wichtigsten Zeitschrift für zeitgenössische Musik. Wense wurde einem breiten Kreis der interessierten Öffentlichkeit bekannt. Allerdings blieb das Lied die einzige gedruckte Komposition zu seinen Lebzeiten. Der Titel „Musik für Gesang“ suggeriert die Fortsetzung der





Kompositionsweise seiner Klavierstücke mit anderen instrumentalen Mitteln. Und tatsächlich lassen sich zahlreiche Versatzstücke aus der „Musik für Klavier“ in der Begleitung wiederfinden: Versprengte Akkorde, Akkordballungen, arpeggioartige Tonbewegungen und ausgeterzte Motivfetzen. Alle drei Lieder wurden dicht, fast traditionell am Text entlang komponiert. Während das erste Lied „ohne Ausdruck“ und „ohne Intellekt“ gesungen werden soll, mit einer Klavierbegleitung „wie ein Wind: gleichgültig und unbewußt“, wünschte sich Wense für das zweite einen „gelassenen“ Vortrag, „mit großer Energie der Empfindung“. Das dritte Lied schließlich erinnert musikalisch und textlich (die Vorlage stammt aus einem „Italiänischen Liedbuch“) deutlich an Hugo Wolf, dessen Lieder Wense immer wieder durchspielte und studierte.

Neben der kompositorischen Arbeit verfasste Wense Texte und Gedichte. Einige von ihnen, darunter Teile seines poetischen Zyklus „Der phantastische Äther“ und ein Liebesgedicht, wurden im Herbst 1917 in der literarischen, links-politisch ausgerichteten Zeitschrift „Die Aktion“ veröffentlicht, in der auch die Dadaisten ihre Sprachexperimente und Lautgedichte publizierten. Wense besuchte in Berlin einen „Expressionistischen Abend“ von Hugo Ball und Richard Huelsenbeck, den Gründungsvätern der Dada-Bewegung und bezeichnete sich nun selbst als „Dadaist“. Am Ostersonntag 1919, in den unruhigen Zeiten der Revolution, schrieb Wense in München eine provozierende Grotteske für Klavier: Die „futuristische“ Bearbeitung des Liedes „**Ich hatt' einen Kameraden**“, das traditionell Bestandteil militärischer Trauerfeiern gewesen war. Hermann Scherchen sagte dazu, „es sei das Tollste, was er je an Musik gehört habe“ und der Kritiker Oscar Bie beschrieb das Eduard Erdmann gewidmete Stück als „Zersetzung des Volksliedes in Stößen und Blitzen der Töne.“

Wense entwarf das Konzept einer „Musik von Dingen“, plante eine Komposition über „zerbrochene Stühle in einer Ecke zusammengestellt“ und schrieb ein kurzes Stück, die „**Musik für Klarinette, Klavier und freihängendes Blechsieb**“. In einem Brief berichtete er Erdmann darüber: „Das ungeheuerlichste enervierendste und doch satteste einsamste abgesprungenste an Musik das mir alle 9 Sinfonien Beethovens völlig ersetzt ist wenn man in Abständen

von ½ Minute mit einer lose pendelnden Messerspitze an ein Bleisieb (nicht Emaille) klopft – Etwas oberhalb der Mitte – wie ein Autodafé.“ Ihm schwebte eine „ausdruckslose Kunst, die nur aus dem Material lebt“ vor, mit der er „die Musik in der Musik überwinden“ wollte.

Auch der deutsch-böhmische Komponist und Pianist Erwin Schulhoff wurde von der Berliner Dada-Szene beeinflusst. Seine Experimente zielten darauf, die moderne Musik, insbesondere die Klanglichkeit der „Wiener Schule“ um Schönberg, mit der damals modernen amerikanischen Tanzmusik zu verbinden. Die um den Jahreswechsel 1919/20 entstandenen „**Ironien**“ – im Original für Klavier zu vier Händen – stellen eine Art Synthese beider Tendenzen dar, auch wenn der Jazz-Anteil zu Gunsten allgemeinerer Tanztypen (wie dem schnellen Walzer) etwas in den Hintergrund tritt. Dazu kommen musikalische Versatzstücke des Militärischen, der Marschschritt und Bläusersignale, die ironisch gebrochen werden und denen ein ausgelassener Foxtrott entgegengesetzt wird. Auf das Titelblatt des Zyklus klebte Schulhoff den Aufkleber „Lernt Dada“ und widmete die Stücke „allen Cholericern“. Hans Jürgen von der Wense hatte Schulhoff im Sommer 1919 in Dresden besucht und schrieb über sein Klavierspiel: „Er spielt wie elektrisch. Mit einer schneidigen Kälte. Seicht und brutal.“

Auf dem Höhepunkt seiner „Karriere“ und durch Vermittlung Erdmanns wurde Wense 1922 eingeladen, einige seiner Lieder auf Texte der altisländischen „Edda“ beim „Donaueschinger Kammermusikfest“ – dem Vorgänger der renommierten „Donaueschinger Musiktage“ – aufzuführen. Doch Wense, dem der zunehmende Erfolg suspekt geworden war und der das Publikum verachtete – schließlich gingen die Menschen „ins Konzert wie in ein Bordell“ –, hatte inzwischen seinen Stil gewandelt: Scheinbar war er vom Weg der Moderne abgekommen und präsentierte eine urwüchsige, als „primitivistisch“ missverstandene Musik, in der er tonale Elemente radikal und unverbunden nebeneinander setzte. Er selbst übernahm bei der Aufführung den Klavierpart und spielte mit einer solchen Gewalt, dass er sich an den Händen verletzte und den Flügel mit Blut verschmierte. Vor allem das Kunstlose und Elementare seiner Musik war Stein des Anstoßes und führte zu vernichtenden Kritiken.

Doch das traf Wense nicht mehr. Er hatte sich schon vorher, ab 1920, geistig und räumlich dem Kunstbetrieb entzogen und in Warnemünde niedergelassen. Er beobachtete das Wetter und plante zwei große, enzyklopädische Werke – einen „Erdbebenkatalog“ und die „Weltgeschichte des Wetters“. Doch wie so vieles gingen diese Pläne über eine umfängliche Materialsammlung nicht hinaus. Wichtigster Teil seiner Arbeit wurde das Zusammentragen und Übersetzen alter Texte in zum Teil entlegenen afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Sprachen. Er wollte die Welt und ihr Wissen an ihren unzugänglichsten Punkten aufsuchen und sie erforschen. Die zusammengetragenen poetischen und dokumentarischen Exzerpte, „ein Querschnitt durch das Gesamtsein der Menschheit“, verwahrte er auf ca. 30.000 losen Blättern, die er in einer endlosen Anzahl von Mappen alphabetisch, nach Stichworten geordnet hatte („von Aas bis Zylinder“) – „Allbuch“, so nannte er dieses Projekt. Daneben begann er zu wandern. Insgesamt 42.000 km soll Wense in seinem Leben zu Fuß zurückgelegt haben. Seine Eindrücke und Erlebnisse hielt er wiederum literarisch und photographisch in einem „Wanderbuch“ fest.

Der Musik wandte er sich nur noch sporadisch zu. Er schrieb „Volkslieder und Antiphone“, die mit seiner bisherigen Arbeit nichts mehr zu tun hatten. Erst 1945 begann Wense wieder zu komponieren, nachdem er sich in Göttingen niedergelassen hatte, um die dortige Universitätsbibliothek für seine Arbeit zu nutzen. Texte des irischen Nobelpreisträgers William Butler Yeats dienten ihm als Vorlage für „**Zwei Lieder**“. Die ausgewählten Texte wirken autobiographisch, fast retrospektiv. Für die Worte fand Wense eine resignative, von „leiser Trauer“ durchzogene Musik. Tonale Abschnitte, die „wie Zitate aus vergangenen Epochen wirken“ (Steffen Schleiermacher), wechseln mit atonalen Passagen; ekstatische Ausbrüche im Klavier folgen auf traditionelle Liedbegleitung. Hermann Scherchen lud Wense 1951 zu den „Darmstädter Ferienkursen“ ein, die neue Avantgarde kennenzulernen. Vor allem von Luigi Nono war er sehr angetan. Ob er dort auch die „**Phantasy for Violin**“ op. 47, das letzte Kammermusikwerk Arnold Schönbergs, kennenlernen konnte und wie er zu der „dodekaphonen Musik“ stand, ist nicht überliefert. In seiner „**Musik Nr. 13**“, die er 1919 komponiert und dem Maler Walter Spies gewidmet hatte, arbeitete

er zwar mit zwölftönigen Komplexen, doch übernahm er nie die „12-Ton-Methode“ Schönbergs.

Als Hans Jürgen von der Wense am 9. November 1966 mittellos und vereinsamt an den Folgen einer Krebserkrankung starb, hinterließ er seine Projekte unabgeschlossen, in fragmentarischer Form. Publiziert worden waren nur etwa 50 Seiten Text und ein Lied. 1987 begann eine erste (Wieder-)Entdeckung des Schriftstellers Wense und ab 1994, durch die Erstveröffentlichung der wichtigsten Kompositionen, auch die des Komponisten. Steffen Schleiermacher hat großen Anteil an der Verbreitung der Musik, und so beschließen seine „**Zwei Lieder mit Texten von Hans Jürgen von der Wense**“ diesen Konzertabend. Er griff dafür auf zwei frühe, 1917 veröffentlichte Gedichte zurück. Schleiermacher schreibt zu seinem Werk: „Die Texte von Hans Jürgen von der Wense sind mäandernd und sprachgewaltig. In seinen zahlreichen Briefen und Text-Entwürfen verbindet er stets Alles mit Jedem, der abgewanderte Assoziationsraum ist ihm unendlich. Gedichte dagegen sind bei Wense recht selten. Und – für seine Verhältnisse – vergleichsweise klar und zielgerichtet. Doch umwehen diese frühen Gedichte der damals zeitgemäße Atem des expressionistischen Aufbruchs und der Hoffnung. Ich habe diese kurzen Texte in meiner Komposition eher **be-**tont als **ver-**tont, also versucht, den Klang und den Geist der Worte durch Musik zu überhöhen, das hörbar zu machen, was meines Erachtens latent den Texten innewohnt.“

Robert Krampe



TEXTE

„LIEDER EINES FAHRENDEN GESELLEN“

Wenn mein Schatz Hochzeit macht

Wenn mein Schatz Hochzeit macht,
fröhliche Hochzeit macht,
hab' ich meinen traurigen Tag!
Geh' ich in mein Kämmerlein,
dunkles Kämmerlein,
weine, wein' um meinen Schatz,
um meinen lieben Schatz!

Blümlein blau! Blümlein blau!
Verdorre nicht! Verdorre nicht!
Vöglein süß! Vöglein süß!
Du singst auf grüner Heide!
Ach! wie ist die Welt so schön!
Ziküth! Ziküth! Ziküth!

Singet nicht! Blühet nicht!
Lenz ist ja vorbei!
Alles Singen ist nun aus!
Des Abends, wenn ich schlafen geh',
Denk' ich an mein Leide!
An mein Leide!

Gustav Mahler

MUSIK FÜR GESANG I-III

Musik für Gesang I

Strophe aus: „Die Blüte des Chaos“ (1905)

Weht der Wind leise
über die Welt dahin?
Eine Wolkenweise
über mein Herz dahin.

Alfred Mombert

Musik für Gesang II

„Nachts“ aus „Sebastian im Traum“ (1915)

Die Bläue meiner Augen ist erloschen in
dieser Nacht,
das rote Gold meines Herzens.
O! wie stille brannte das Licht.
Dein blauer Mantel umfing den Sinkenden.
Dein roter Mund besiegelte des Freundes
Umnachtung.

Georg Trakl

Musik für Gesang III

„Nicht länger will ich singen ...“

Nicht länger will ich singen,
denn der Wind weht scharf
und macht dem Atem viel zu schaffen;
auch fürcht' ich, dass die Zeit umsonst
verrinnt.

Ja wär ich sicher
ging ich jetzt schlafen,
ja wüßt ich was,
würd ich nicht heimspazieren
und einsam diese schöne Zeit verlieren.

Italiänisches Liedsbuch

ZWEI LIEDER NACH WILLIAM BUTLER YEATS

To this heart

Be you still, be you still, trembling heart,
remember the wisdom out of the old days:
Him who trembles before the flame and the flood,
and the winds that blow through the starry ways,
let the starry winds and the flame and the flood
cover over and hide, for he has no part
With the lonely, majestic multitude.

O sweet everlasting voices

O sweet everlasting voices, be still
go to the guards of the heavenly fold
and bid them wonder obeying your will
flame under flame, till time be no more,
have you not heard that our hearts are old.
That you call birds, in wind on the hill,
in shaker boughs, in tide on the shore?
O sweet everlasting voices, be still.

William Butler Yeats

*Sei still, sei doch still, zitterndes Herz,
Denk an die Weisheit aus alten Tagen:
Den, der erzittert vor Flamme und Flut
Und Winden, die wehn auf sternklarer Bahn,
Soll sternklarer Wind und Flamme und Flut
Zudecken, denn er gehört nicht dazu
Zur einsamen, majestätischen Zahl.*

*Immerwährende süße Stimmen, schweigt still:
Geht zu den Wachen der Himmelsherde
Und heißt sie wandeln nach eurem Gebot
Flamme und Flamme, bis Zeit nicht mehr will;
wißt ihr denn nicht, unsre Herzen sind alt,
Und ruft doch in Vögeln, Wind auf dem Hügel,
Geschüttelten Ästen, Gezeiten am Strand?
Immerwährende süße Stimmen, schweigt still.*

(Übersetzung: Norbert Hummelt)



ZWEI LIEDER MIT TEXTEN VON HANS JÜRGEN VON DER WENSE

Sternblaue Wimper

Sternblauer Wimper musikalisches Gestad
Entlegensein verwundbar.
Harfe und Schall in die Wolke gestellt.
Glocken-Obdach. Omphale.

Über uns: wärmt windleicht ein Rosenwald,
Weiß der maßlose Odem des Monds.
Glühe Kometen begleiten das moosglatte Melos.
Alles abhanden ...
Nur schneit eine güldene Birke. Bebt.

Hans Jürgen von der Wense
(in: „Die Aktion“, August 1917)

Expansion

Schwinde dich hin ins glühende Grün,
Taufe mit Tau so glockigen Leib:
Liebenden leuchtet nur keuscher
murmelnder Mücken Besinnsamkeit,
schwärmt in den Schoß nur erwärmt
schlüpfender Falter Verhaltenheit.

Sanft vor Zertrümmerung dröhnendes Blut –
weiß deinen Leib, wir lösen ihn auf:
schluchzende Brüste in raunendem Gerank
und dem duldigen Ruch empörten Gelocks.

Atem kracht über kochendem Kuss,
Nachhall der Nacht – wir glauben uns hinaus:
Rausch und Bewaldung rennen wir ein
Brich uns Brandung, Welt stimm an!

Hans Jürgen von der Wense
(in: „Die Aktion“, September 1917)

ERIK SCHÄFFLER, Sprecher

Erik Schäffler ist Schauspieler, Sprecher und Theaterregisseur. Von 2009 bis 2013 wirkte er als Gast und Ensemblemitglied am Hamburger Schauspielhaus. Seit 24 Jahren spielt er den „Teufel“ im „Hamburger Jedermann“, dessen Regie er seit elf Jahren übernimmt. Schäffler gastierte auf sämtlichen Bühnen Hamburgs, u. a. als Kaleu in „Das Boot“ am Ernst Deutsch Theater und in „Caveman“ in Schmidts Tivoli. Er spricht die Synchronstimme für Jeremy Clarkson und Jean-Claude Van Damme. Für seine Theaterinszenierungen erhielt er Auszeichnungen wie den Bayerischen Theaterpreis für „Moby Dick“ im Jahr 2000. Zurzeit inszeniert er das Theaterstück „Revolution!?!“, das im April 2018 im Museum für Hamburgische Geschichte Premiere haben wird.

HOLGER FALK, Bariton

Beweglichkeit, Farbigkeit und Unmittelbarkeit im Ausdruck machen Holger Falk zu einem international gefragten Interpreten. Er liebt es, mit zeitgenössischen Komponisten zusammenzuarbeiten und hat u. a. Werke von Peter Eötvös („Der goldene Drache“, „Paradise reloaded“), Beat Furrer („La bianca notte“), Georges Aperghis („Le soldat inconnu“) und Steffen Schleiermacher („Kokain“) uraufgeführt. Darüber hinaus singt er zahlreiche klassische Rollen von Monteverdis „Orfeo“ bis zu Wolfgang Rihms „Jakob Lenz“. Einladungen führten ihn an die Opernhäuser Teatro Real Madrid, Bayerische Staatsoper, Hamburger Staatsoper,

La Monnaie Brüssel, Théâtre des Champs-Élysées Paris, Theater an der Wien. Er ist Gast vieler Konzertsäle und Festivals, wie Gewandhaus Leipzig, Alte Oper Frankfurt, Kölner Philharmonie, Boston Early Music Festival, Schleswig-Holstein Musik Festival und Schwetzingen Festspiele. Holger Falk ist Echo-Klassik-Preisträger 2016 für die beste Liedeinspielung des Jahres („Mélodies et Chansons“ von Eric Satie). Er nahm zusammen mit Alessandro Zupardo am Klavier eine Gesamteinspielung aller 115 Mélodies für Männerstimme von Francis Poulenc auf. Für die erste CD einer Reihe mit Liedern von Hanns Eisler erhielt Holger Falk den renommierten „Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik 2017“ und ist nominiert für den „International Music Award 2018“.

STEFFEN SCHLEIERMACHER, Klavier und Blechsieb

Steffen Schleiermacher, geboren 1960 in Halle, 1980 bis 1985 Klavier- und Kompositionsstudium an der Musikhochschule „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig bei Gerhard Erber, Siegfried Thiele und Friedrich Schenker, 1986/87 Meister-schüler an der Akademie der Künste bei Friedrich Goldmann, Spezialisierung auf die Musik des 20. Jahrhunderts, 1989/90 Zusatzstudium an der Musikhochschule Köln bei Aloys Kontarsky, seit 1988 Leiter der Konzertreihe „musica nova“ am Gewandhaus Leipzig, seit 1990 als Komponist, Pianist und Dirigent Konzert- und Vortragsreisen in fast alle Länder Europas, die USA, nach Südamerika, Südostasien und in den Fernen Ostens,



ca. 80 CD-Aufnahmen vorwiegend bei Musikproduktion Dabringhaus&Grimm, darunter Einspielung des gesamten Klavierwerkes von John Cage, seit 1985 Preise, Auszeichnungen und Stipendien, z.B. Hanns-Eisler-Preis, Stiftung Kulturfonds, Christian & Stefan Kaske Preis, Villa Massimo Rom, Japan Foundation, Cité des Arts Paris, 2010 Chevalier des arts et lettres, 6x Echo-Klassik.

ANDREAS SEIDEL, Violine

Andreas Seidel wurde in Halle/Saale geboren und erhielt mit 7 Jahren seinen ersten Violinunterricht. Er besuchte die Spezialschule für Musik in Halle und studierte von 1980 bis 1985 an der Hochschule für Musik Leipzig Violine und Kammermusik bei Prof. Gerhard sowie Dirigieren bei Prof. Wolf-Dieter Hauschild. Von 1985 bis 1993 war er Mitglied des Gewandhausorchesters Leipzig, seit 1988 als Konzertmeister der 1. Violinen und seit Januar 2009 als stellvertretender 1. Konzertmeister. Von 1988 bis 2008 war Andreas Seidel Primarius des Leipziger Streichquartetts, mit dem er viele Preise und Auszeichnungen erhielt, insbesondere beim ARD-Wettbewerb in München und vier Mal den „Echo Klassik“. Seit 1993 ist er als Kammermusiker beim „Ensemble Avantgarde Leipzig“ tätig und seit 2011 künstlerischer Leiter des Gewandhaus-Oktetts. Darüber hinaus unterrichtet er Violine an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ sowie Violine und Kammermusik an der Orchesterakademie des Gewandhausorchesters. Eine umfangreiche Konzert-

und Unterrichtstätigkeit führte ihn in mehr als 40 Länder in aller Welt, neben Europa insbesondere nach Nord- und Südamerika sowie nach Japan. Andreas Seidel spielt eine Violine von Carlo Antonio Testore, Milano 1740.

MATTHIAS KREHER, Klarinette und Saxophon

Matthias Kreher wurde in Leipzig geboren und erhielt mit acht Jahren ersten Instrumentalunterricht. Er besuchte die Spezialschule für Musik in Halle /Saale und studierte Klarinette an der Hochschule für Musik Leipzig bei Rudolf Bartl und Wolfgang Mäder sowie Komposition als Nebenfach bei Siegfried Thiele. Während seines Studiums besuchte er Meisterkurse bei Ewald Koch und Eduard Brunner und nahm am Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen teil. Nach Beendigung seines Studiums wurde er als Solo-Es-Klarinettist am Gewandhausorchester Leipzig engagiert. Sein besonderes Interesse gilt der Kammermusik, welche er in den verschiedensten Formationen pflegt. Er ist Gründungsmitglied des „Ensemble Avantgarde Leipzig“ und seit 2004 Mitglied des „Leipziger Bläserquintetts“. Neben Konzerten im In- und Ausland entstanden so zahlreiche Rundfunk- und CD-Produktionen. Darüber hinaus wirkt er regelmäßig als Gast in anderen Kammermusikensembles mit. Er unterrichtet seit 1998 im Lehrauftrag an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Ihr nächstes Konzert in der Reihe
NDR das neue werk

AVI AVITAL & FRIENDS

Mittwoch, 07.03.2018
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

19.30 Uhr | Konzert

AVI AVITAL, Mandoline
SARAH VERRUE, Harfe
TAMAR HALPERIN, Cembalo
LUKASZ KUROPACZEWSKI, Gitarre
DANIELE CAMINITI, Theorbe

GOFREDDO PETRASSI
Seconda Serenata-Trio
GIOVANNI GIROLAMO KAPSBERGER
Toccata Arpeggiata und Colascione
PAUL BEN-HAIM
Sonata a tre
ANTONIO VIVALDI
Trio Sonata in G minor
DOMENICO SCARLATTI
Sonata K. 88 in G minor
Sonata K. 91 in G major
HANS WERNER HENZE
Carillon, Récitatif, Masque
DAVID BRUCE
Death is a friend of ours
(Uraufführung,
Auftragswerk des NDR)

In Kooperation mit
NDR Das Alte Werk

Konzerthinweis:
NDR Chor in Hamburg

WELT UND GEIST

Sonntag, 11.03.2018
Hauptkirche St. Nikolai

18 Uhr | Konzert

NDR CHOR
TÖNU KALJUSTE, Dirigent

KRZYSZTOF PENDERECKI
Agnus Dei
ARVO PÄRT
Nunc dimittis
Dopo la vittoria. Piccola cantata
Magnificat
SERGEI IWANOWITSCH TANEJEW
Swiosdi
Wescher
Raswalini baschni
RAYMOND MURRAY SCHAFFER
Epitaph for Moonlight
VELJO TORMIS
Virmalised
Gesang des Johannes

Herausgegeben vom
Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk

Leitung Bereich Orchester, Chor und Konzerte:
Achim Dobschall

Redaktion **NDR das neue werk**:
Dr. Richard Armbruster
Koordination: Cathérine Dörücü

Redaktion des Programmheftes:
Robert Krampe

Der Einführungstext von Robert Krampe
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

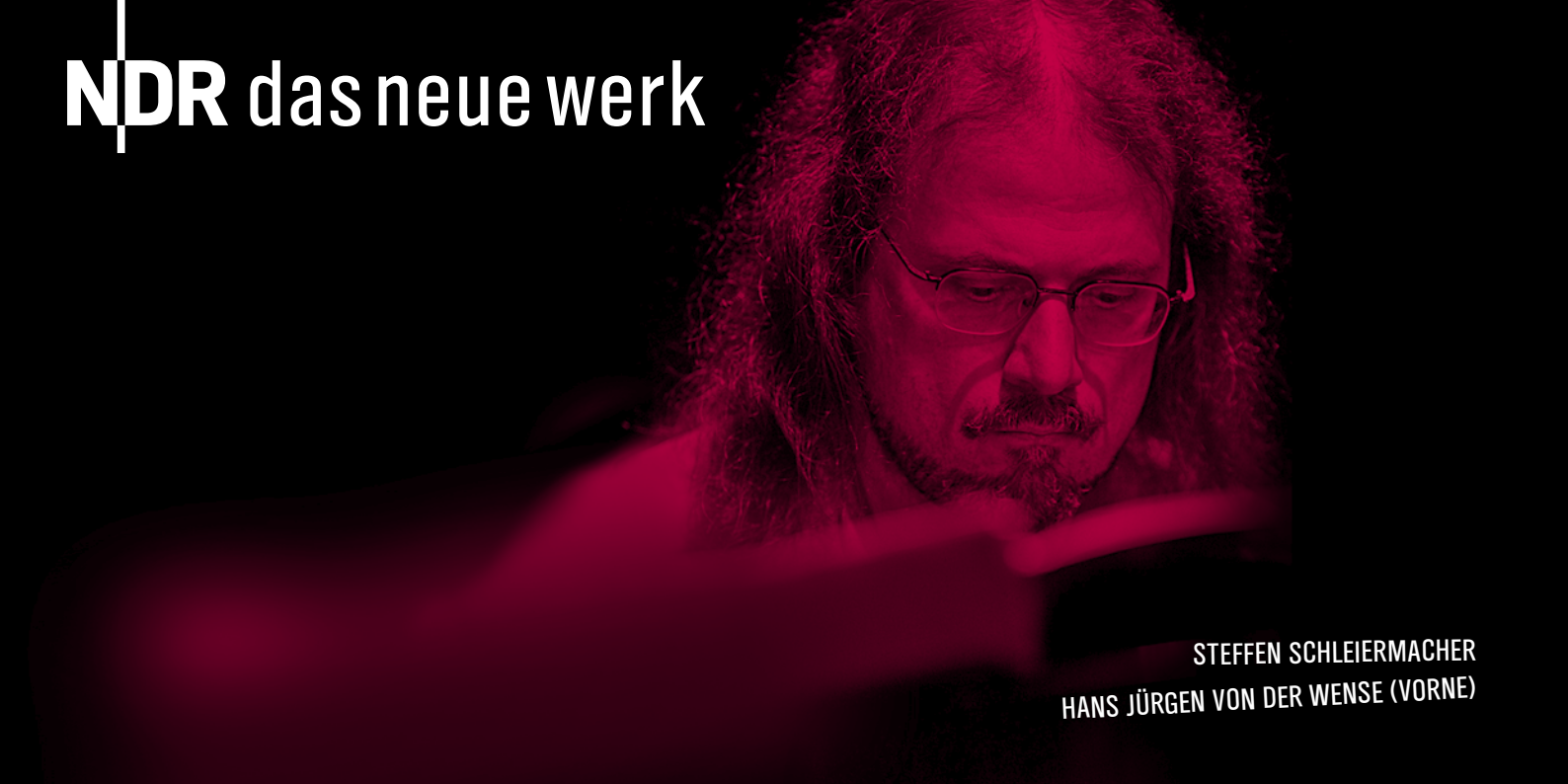
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des **NDR** gestattet.

VORSCHAU 15

Fotos:
Nachlass Jürgen von der Wense,
Universitätsbibliothek Kassel (Titel, S. 3, S. 6)
Xavier Miró (Rückseite)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH

NDR das neue werk



STEFFEN SCHLEIERMACHER
HANS JÜRGEN VON DER WENSE (VORNE)